

STUDIEN ZUR THEOLOGISCHEN ETHIK

ÉTUDES D'ÉTHIQUE CHRÉTIENNE

Herausgegeben vom moraltheologischen Institut
der Universität Freiburg Schweiz
unter der Leitung von

Adrian Holderegger und Carlos Josaphat Pinto de Oliveira

WILHELM ERNST

Gerechtigkeit
in Gesellschaft,
Wirtschaft und Politik

UNIVERSITÄTSVERLAG
FREIBURG SCHWEIZ

VERLAG HERDER
FREIBURG - WIEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ernst, Wilhelm:

Gerechtigkeit in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik / Wilhelm Ernst.

Freiburg i. Ue.: Univ.-Verl.; Freiburg i. Br.: Herder, 1992

(Studien zur theologischen Ethik; Bd. 46)

ISBN 3-451-22990-0 (Herder)

ISBN 3-7278-0838-1 (Univ.-Verl.)

NE: GT

Univ.-Bibliothek
Regensburg

902 10662

Die Druckvorlagen der Textseiten
wurden vom moraltheologischen Institut ab Datenträger
als reprofertierte Vorlage zur Verfügung gestellt

© 1992 by Universitätsverlag Freiburg Schweiz
Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

ISBN 3-7278-0838-1 (Universitätsverlag)

ISBN 3-451-22990-0 (Verlag Herder)

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
<i>Karl-Heinz Ducke (Vortrag)</i> Tendenzen zu einer neuen Gerechtigkeit nach der Wende	11
<i>Helmut Juros (Statement)</i> Die Rolle der Kirche Polens heute	25
<i>Bernhard Fraling (Vortrag)</i> Gerechtigkeit: Option für die Armen	31
<i>Marianne Heimbach-Steins (Statement)</i> Die „vorrangige Option für die Armen“ und das Recht der künftigen Generationen	57
<i>Walter Lesch (Statement)</i> „Option für die Armen“. Von Schwierigkeiten im Umgang mit einer theologisch-ethischen Formel	69
<i>Hans-Joachim Höhn (Vortrag)</i> Konkrete Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Handlungstheoretische Analysen – Systemtheoretische Perspektiven	85
<i>Peter Inhoffen (Statement)</i> Teilsanierung der Umwelten von Sybsystemen statt Revolutionierung des Gesamtsystems	109
<i>Karl Homann (Vortrag)</i> Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung	115
<i>Bernhard Laux (Statement)</i> Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung	135
<i>Heiner Ludwig (Statement)</i> Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung	141

Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung

Da sich kritische Anmerkungen in der Regel einem anderen Ansatz verdanken, versuche ich in diesem Statement mein Denkmodell zu skizzieren und darin die Anmerkungen und Nachfragen zum Vortrag von Karl Homann unterzubringen.

1. „Gerechtigkeit der Wirtschaftsordnung“ als vormoderner Anspruch? Traditional-metaphysisches Paradigma, Totalität der Lebenswelt

Unter vormodernen Gesellschafts- und Kulturbedingungen hat der Anspruch der „Gerechtigkeit“ einen konkreten substantiellen Gehalt. Eine metaphysisch fundierte Gerechtigkeitskonzeption kann inhaltlich bestimmen, was gutes Leben, rechte Ordnung der Gesellschaft und gerechtes Wirtschaftshandeln (gerechte Preise, gerechte Löhne) ist. Wirtschaftliche Gerechtigkeit ist mit einer religiös konzipierten und fundierten Lebenswelt auf engste verwoben.

So wie Wirtschaft in die Gesamtheit einer religiös fundierten Lebenswelt integriert ist, so ist Wirtschaftswissenschaft integriert in Moralphilosophie und Theologie: Thomas von Aquin als Beispiel.

1.1. Übergang zur Moderne

*Modernisierung als kommunikative Rationalisierung der Lebenswelt:
„französische Revolution“*

Im Übergang zur Moderne lösen sich Werte und Normen aus metaphysischer Fundierung und traditioneller Geltung.

Die Gerechtigkeit von Normen und Ordnungen muß sich an ihrer Universalisierbarkeit, an ihrer Unparteilichkeit erweisen. Das Gerechtigkeitsprinzip wird formal und es wird kommunikativ-prozedural, da die Universalisierbarkeit nur im Kommunikationsverhältnis zwischen den Normbetroffenen wirklich überprüft werden kann.

Auch K. Homann konstatiert den prozeduralen Charakter von Gerechtigkeit, aber er kann letztlich die Prozeduren nicht begründen.

*Modernisierung als Entkoppelung funktionaler Systeme von der Lebenswelt:
„englische Revolution“*

Der Modernisierungsprozeß entbindet nicht nur das kommunikative Rationalisierungspotential aus traditionellen Normen, sondern auch das technische. Damit verbunden ist die Möglichkeit der schrittweisen Entkoppelung zweckrationaler Subsysteme von lebensweltlicher Kontrolle und damit eine „entfesselte“ technisch-instrumentelle Rationalität.

Der Sieg der „englischen Revolution“ über die „französische“

Wir haben ein Übergewicht technisch-ökonomisch genutzter instrumenteller Rationalität über die – Sozialbeziehungen reflektierende – praktische Vernunft.

Auch meine kritischen Anmerkungen zu K. Homann lassen sich so auf den Punkt bringen: Er ist zu sehr Angelsachse und zu wenig Franzose, sein Ansatz mehr technokratisch als demokratisch.

2. Effizienz als/statt Gerechtigkeit

ökonomisch-technokratisches Paradigma, Primat der Systemrationalität

2.1. Wirtschaft:

Moderne Wirtschaft als Raum „moralfreier“ Systemintegration

Moderne Wirtschaft hat sich aus der völligen normativen Einbindung allen Wirtschaftshandelns gelöst und ist zu einem funktionalen System geworden. Es wird ein Raum abgegrenzt, in dem Menschen legitim ihre eigenen Interessen verfolgen, also strategisch und nicht verständnisorientiert handeln. Die subjektiv unkoordinierten, auf den eigenen Vorteil ausgerichteten Handlungen werden über die Vernetzung von Handlungsfolgen mittels des Kommunikationsmediums Geld auf einander bezogen.

Gerechtigkeit ist kein Thema

Gerechtigkeit ist im Bereich des Wirtschaftshandelns kein Thema. Im Rahmen der Regeln, also der Legalität, folgt das Handeln dem Kriterium der Interessenrationalität.

Gewinn: Erhöhung der koordinierbaren Komplexität

Der Gewinn einer Umstellung des Wirtschaftssystems von kommunikativ-lebensweltlicher Sozialintegration auf unpersönliche Systemintegration liegt in der Erhöhung der koordinierbaren organisatorischen Komplexität. Es kommt auf dieser Basis zu einer ungeahnten Entfaltung von technischer Rationalität und zu einer bisher nicht gekannten wirtschaftlichen Entwicklung.

Problem: Das Auseinanderfallen von ökonomischer Rationalität und lebenspraktischer Vernunft

Mit der Entkoppelung des Wirtschaftssystems von der Lebenswelt löst sich ökonomische Rationalität strukturell von lebenspraktischer Vernunft. Das entkoppelte System entwickelt eine eigensinnige Dynamik.

Die externen, in ökonomischer Kalkulation nicht berücksichtigten Effekte machen die ökonomische Rationalität potentiell zur Unvernunft. Das Wirtschaftssystem ist nicht mehr funktional der Lebenswelt dienstbar, sondern fordert von ihr die Ausrichtung auf seine Funktionsimperative. Neben der ökologischen ergeben sich sozio-kulturelle Probleme:

1. Generalisierung individualistisch-interessenbezogener Handlungsmuster: Handlungsmuster und Wertorientierungen, die im Wirtschaftssystem ihren Platz haben, werden in andere Sozialbereiche „mitgenommen“.

2. Vordringen marktgesteuerter Interaktionen: Marktgesteuerte Interaktionen (oder doch zumindest Orientierung am Markt) dringen in Bereiche vor, die dabei nur deformiert werden können: Bildungsmarkt, Kunstmarkt, Medienmarkt, Sexmarkt; und allmählich entsteht selbst ein „Kinderreproduktionsmarkt“.

3. Gefährdung überlebensnotwendiger Sozialgebilde: Die z. B. von der Familie geforderte Unterwerfung unter Anforderungen des Wirtschaftssystems macht Familienleben immer schwieriger. Die Überwindung lebensweltlich bedingter Restriktionen im Prozeß einer fortschreitenden ökonomischen Rationalisierung, die sich gegenwärtig u. a. in der Flexibilisierung der Arbeitszeit ohne Rücksicht auf die lebensweltlichen Bedingungen des Menschen zeigt, macht den Menschen immer mehr zu dem, was er in den Modellen ökonomischer Theoriebildung immer schon war: zum homo oeconomicus und der ist mit Sicherheit eines: ein Single.

2.2. Wirtschaftswissenschaft

Reduktion auf Fragen der „Wirtschaftstechnik“

Die Entwicklung der modernen Wirtschaftswissenschaft ist durch eine Reduktion auf Fragen der Wirtschaftstechnik, auf die Ermittlung zweckrationaler Handlungsstrategien und damit durch die Ausklammerung der ethischen Dimension gekennzeichnet. Sie befaßt sich mit dem „Aspekt“ der Disposition über knappe Mittel zur Verwirklichung vorgegebener Zwecke.

„Imperialistischer“ Anspruch des reduktionistischen Programms

Das Dilemma positivistischer Wirtschaftswissenschaft ist, daß sie die Wirtschaftsprozesse nur unter der Bedingung einer gegebenen Rahmenordnung analysieren kann – denn die Frage der Rahmenbedingungen ist eine höchst

normative Angelegenheit – zugleich aber diese Frage doch beantworten will. Sie steht damit vor dem Münchhausen-Problem, sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu ziehen, d. h. hier: Wertfragen wertfrei zu lösen.

Problematisch ist nicht primär der reduzierte Ansatz, sondern der imperialistische Anspruch des reduktionistischen Programms, wie er in der „Neuen politischen Ökonomie“ unverhohlen zum Ausdruck kommt. Während alte Wirtschaftstheorie den untauglichen Versuch unternahm, vom Markt her – also von „innen“ – die Konstitutionsvoraussetzungen des Marktes zu bestimmen, versuchen die neueren Ansätze von außen her an die Rahmenordnung zu gelangen, jedoch auf der Basis *innerökonomischer* Theoreme. Die ökonomischen Handlungsmodelle und Theorien werden unter Modifikation auf den Bereich des Nicht-Marktes ausgeweitet. Sie verbleiben aber immer noch im Paradigma des systementsprechenden Nutzenmaximierers.

Dieser theoretische Imperialismus hat ein gewisses Recht, da er nur den realen Imperialismus der tatsächlichen Ausweitung systemischer Handlungskoordination in einstmals lebensweltliche Sozialbereiche hinein widerspiegelt. Die imperialistischen Theorien werden immer „wahrer“, obwohl sie „grundfalsch“ sind.

„Imperialistischer Ansatz“

K. Homanns Ansatz ist ein „imperialistischer“ Ansatz. Er vertritt eine ökonomistische Gesellschaftstheorie und Gerechtigkeitskonzeption mit der Ausdehnung des ökonomischen Handlungsmodells eines – modifizierten – homo oeconomicus in den Bereich des Nichtmarktes auf die verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen.

Problematisches Konzept von Demokratie und Gerechtigkeit

K. Homann erkennt und bejaht die Priorität des Gesellschaftsvertrags vor dem Tauschvertrag. Aber es fehlt ihm an einem Demokratiekonzept, an einem Konzept kommunikativer Rationalität und letztlich an einem unbeliebigen, begründbaren Konzept von Gerechtigkeit. Seine Rede davon, daß Gerechtigkeit prozedural geworden ist, erweist sich als leere Hülse, weil es nicht möglich ist, die Prozeduren zu bestimmen, aus denen Gerechtigkeit hervorgeht.

Halbierte Rationalitätskonzeption

Das Grundproblem liegt darin, daß für K. Homann an der Grenze der Zweckrationalität, also an der Grenze einer erweiterten ökonomischen Rationalität, die Grenze von Rationalität schlechthin erreicht ist: „nur über Mittel läßt sich sinnvoll streiten“. Jenseits dieser Grenze herrscht der

Voluntarismus, der Deziisionismus, die normative Kraft des faktischen Wollens, kurz die „ultima irratio“.

Fehlende Theorie der Verständigung

Die Bestimmung der Grundvorstellungen der Gesellschaftsordnung läßt sich jedoch nicht im Wollen der Individuen verankern; denn es geht um das Problem der Umsetzung individuellen Wollens und individueller Präferenzen in gemeinsame Willensbildung. Für die sinnvolle Bearbeitung dieser Fragen ist eine Theorie der Verständigung, eine Theorie kommunikativen Handelns notwendig, in deren Rahmen erst ein Konzept prozeduraler Gerechtigkeit entwickelt werden kann.

Harmonistische Fiktionen statt praktischer Diskurse

Ohne ein solches Konzept steht man auch dem Phänomen des sozialen Konflikts hilflos gegenüber. So ist K. Homanns Position durch die Bagatellisierung der Konflikte und Verteilungsfragen und ihre Auflösung in harmonistische Fiktionen gekennzeichnet: der Kapitalismus als „Option für die Armen“.

3. Demokratie als Basis der Gerechtigkeit kommunikatives Paradigma, Primat der Lebenswelt

3.1. Wirtschaftswissenschaft

Sprachpragmatische Wendung der ökonomischen Rationalitätskonzeption

Es kommt darauf an, daß Wirtschaftswissenschaft den Verweis aller institutionellen, ordnungspolitischen Fragen auf die Verständigungsprozesse der Betroffenen ernst nimmt und ihr Fundament in einer Theorie vernünftiger ökonomisch-politischer Verständigung, also in einer Theorie kommunikativen Handelns sucht. Auf einer solchen Basis kann dann instrumentelle Vernunft ihren erheblichen und unverzichtbaren Platz finden.

Verweis auf ein Demokratiekonzept

Mit dem logisch zwingenden Primat einer kommunikativ-rationalen Verständigungsordnung auf der Ebene oberster Grundsatzentscheidungen wird Wirtschaftstheorie auf ein Demokratiekonzept als notwendigen Endpunkt verwiesen.

Die Demokratietheorie kann aber nicht wiederum – wie bei K. Homann – ökonomistisch konzipiert werden.

3.2. Wirtschaft

Primat der Lebenswelt und kommunikativer Verständigungsprozesse

Auf der Ebene der Wirtschaft steht die Kontrolle wirtschaftlicher Eigendynamik aus der Perspektive der Lebenswelt an. Wirtschaftliche Entwicklung muß so gesteuert werden, daß sie die Befriedigung lebensweltlicher Bedürfnisse leistet und soziale und natürliche Lebensbedingungen nicht zerstört. Das Wirtschaftssystem ist subsidiär auf die Lebenswelt zu beziehen.

Es gilt den Primat einer kommunikativ rationalen Verständigungsordnung vor jeder (funktionsrationalen) Verfügungsordnung zu institutionalisieren, also für eine weitestmöglich eingeschränkte Kommunikation mündiger Wirtschaftsbürger auf allen relevanten Entscheidungsebenen einzutreten. Das „schmalbandige“, auf spezifische Leistungen zugeschnittene Kommunikationsmedium „Geld“ muß durch Prozesse sprachlicher Kommunikation ergänzt werden, um einen besseren Transfer von lebensweltlichen Bedürfnissen und Werten an das Wirtschaftssystem zu erreichen und sein Wertefassungspotential zu verbessern.

Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung

Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung kommen mithin da zueinander, wo über die Wirtschaftsordnung in Verfahren entschieden wird, die sich selbst als gerecht ausweisen lassen, also den in Kommunikation nicht hintergehbaren Prinzipien gegenseitiger Anerkennung und Gleichberechtigung entsprechen.